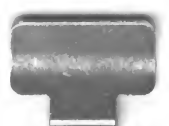
DER STEMPELDRUCK VOR GUTENBERG UND DIE STEMPELDRUCKE IN DEUTSCHLAND

von

Franz Falk



AUS DER FESTSCHRIFT DER STADT MAINZ
ZUM 500JÄHRIGEN GEBURTSTAGE VON

JOHANN GUTENBERG

3 · DER STEMPELDRUCK VOR GUTENBERG UND DIE STEMPELDRUCKE IN DEUTSCHLAND ·

VON FRANZ FALK

MAINZ · 1900 · DRUCK VON
PHILIPP VON ZABERN



DER STEMPELDRUCK VOR GUTENBERG
UND DIE STEMPELDRUCKE IN DEUTSCHLAND.

UNTER den Verſuchen, welche ſchon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts gemacht worden ſind, einzelne Worte und kurze Säţe[1] auf mechaniſche Weiſe zu vervielfältigen, tritt uns ein Verfahren entgegen, das unſere beſondere Beachtung verdient, weil bei ihm die Einzeltype, ſo ſcheint es wenigſtens, zum erſten Male in Anwendung gebracht wurde und ſeine Entſtehung in engſter Verbindung mit der Herſtellung von Büchern vorkommt. Wenn es auch nicht dazu diente, den Text von Miſſalien und Schriftwerken anderer Art auf mechaniſchem Wege zu reproduciren, ſo wurde es doch vorzugsweiſe zum Aufdruck auf Bucheinbände verwerthet. Hat dieſes Verfahren überhaupt einen Einfluß auf die Erfindung der Typographie durch Johann Gutenberg ausgeübt, ſo tritt alſo die eigenthümliche Erſcheinung zu Tage, daß die Buchdruckerkunſt, ſo zu ſagen, von außen nach innen in das Buch eingedrungen iſt.

Die Beſchreibung der bis jeţt bekannt gewordenen Buchdecken mit Stempeldruck unter Beigabe photographiſcher Copien, ſ. Tafel 1, wird das Verfahren deutlich machen. Dergleichen Einbände befinden ſich zu Leipzig, Würzburg und Nürnberg; dieſe bilden eine Gruppe. Eine andere Gruppe jüngeren Datums findet ſich vertreten durch (nunmehr) nach Frankreich und England verſprengte und ſeither verſchollene Exemplare, welche alle aus Deutſchland ſtammen.

In der ſtillen Kloſterzelle, der wir ſo manches Erzeugnis mit Liebe gepflegter Kunſt während des Mittelalters verdanken, finden wir, wenn auch nicht gerade die Erfinder, ſo doch die ſehr geübten Hände, welche mit dem Einbande und ſeiner Verzierung durch eingeprägte Inſchriften und Zierrat meiſterhaft umzugehen verſtanden. Eine ſolche Zelle bewohnte zu Nürnberg, dem berühmten Kunſtſiţe, bei den Dominikanern Frater Conrad Forſter, gebürtig von Ansbach, welchem ein Ordensgenoſſe Johann Wirſing, von Eichſtädt gebürtig, ſich anſchloß. Beide beſorgten für die Ordensſchweſtern in Nürnberg bei St. Katharina und für die Ordensbrüder in Würzburg verſchiedene noch erhaltene Einbände, welche hier in Betracht kommen.

I. LEIPZIG

Früheſtens finden wir unſeren Conrad Forſter im Jahre 1436 auf der Decke einer jeţt in Leipzig verwahrten Handſchrift.

1. Das aus der Klemmſchen Sammlung[2] in das Leipziger Muſeum für Buchgewerbe übergegangene Aemterbuch[3] (Pergamenthandſchrift von 236 Blättern in Folio vom Jahre 1431) zeigt einen Einband (Holz mit Lederüberzug) mit einer doppelten Inſchrift, einer lateiniſchen auf dem Vorder- und einer deutſchen auf dem Rückdeckel.

Die lateiniſche Inſchrift lautet: *Anno § Domini § m c c c c x x x v i liber § iste § ligatus § est per § fratrem § Conradum § forster § de § onoldspach § sacristam § Conuentus § Nurembergensis § ordinis predicatorum.* (ſ. Taf. 1, Abb. d, e und f.)

Die deutſche Inſchrift: *Disz § puch § ist § des § Conuents § der § suesteren § zu § sant katheryn § prediger § ordens § zu § Nuremberg § i h e s x p s §§ maria § katherina § ursula barba*[*ra*].

Die Worte von *i h e s x p s* an dienten nur zur Ausfüllung der Zeile und ſind nicht als Namen von Kloſterinſaſſen anzuſehen.[4]

Dasſelbe Muſeum verwahrt ferner ein lateiniſches Brevier in zwei Großfoliobänden, wovon der eine Band, Wintertheil,[5] laut Inſchrift 1446 von der Bürgerin Anna Grumbergerin für das eben genannte St. Katharinakloſter, der andere Theil, Sommertheil, im Jahre 1452 von der Nonne Marg. Kartheuſerin[6] geſchrieben iſt, zu Nutz ihres Kloſters St. Katharina Predigerordens. Jeder der beiden Bände, Chorbücher, zeigt zwei Inſchriften in Stempeldruck, eine auf dem Vorder- und eine auf dem Unterdeckel.

2. Wintertheil, Vorderdeckel: *Anno § domini § m c c c c x x x x x i i i § ligatus § est § liber iste § per § fratres § Conradum § Forster § de § onoldpach § et § Johannem § eysteten. Conuentus § Nurembergensis § ordinis § predicatorum § in § crastino § s. § Marci § ewangel.*

Rückdeckel: *Ave § virginum § gemma § Katherina § aue § sponsa § regis § regum § gloriosa § ave ... a ... p ... a ... tia § tua § deprecantibus § patrocinia § impetrata § non § deneges suff § ragia § Alleluia § alla § alla.*

Blatt 1a hat den handſchriftlichen Vermerk: Nach xpi gepurt m° c c c c° jn dem x l j iar hat diß buch geſchriben fraw anna grumpergerin bürgerin czu nur [mberg] czu nutz dem cloſter czu ſant Katharina jn nur[mberg] predigerordens. pit got für ſie.[7]

3. Sommertheil, Vorderdeckel: *Anno § domini § m c c c c l v i i § liber § iste § ligatus § est per § fratres § Conradum § Forster § de § onoldspach § z § iohannem § wirsing § Cantorem Conuentus § Nurembergensis § ordinis § predicatorum § sit § laus §§ [deo].*

Rückdeckel: *Lectionarius § iste § scriptus § est § per § sororem § Margaretham § Cartheuserin § z § illuminatus § per § barbaram § gwichtmacherin § Monasterii § sancte Katherine § in Nuremberg § deo § gracias.*

Die Schreiberin iſt nochmals handſchriftlich bezeugt auf der Rückſeite des erſten Blattes: Nach xpi gepurt m° cccc° jn dem iij iar hat diß boch geſchriben ſweſter Margaretha karteuserin czu nutz irem cloſter czu ſant Katherina jn nuremb. prediger ordens. pit got für ſie.[8]

Darnach verdankt der ſtattliche Foliant mehreren Perſonen ſein Entſtehen, der Schweſter Margaretha mit dem Familiennamen Cartheuſerin[9] als der Schreiberin, der Barbara Gewichtmacherin als derjenigen, welche das Illuminiren beſorgte, den Buchbindern Conrad Forſter und Johann Wirſing.

II. WÜRZBURG

4. Die Bibliothek der Hochſchule zu Würzburg verwahrt eine aus dem Würzburger Dominikanerkloſter[10] ſtammende Pergamenthandſchrift *Expositio in Lucam*[11] aus dem 15. Jahrhundert mit einem Einbande von der Hand unſeres Kloſterbruders Forſter von 1442.[12]

Anno § domini § m c c c c x x x x i j § liber § iste § ligatus § est § per § fratrem § Conradum Forster § conuentus § Nurembergensis § ordinis § predicatorum. (ſ. Taf. 1, Abb. a u. c)

III. NÜRNBERG

5. Die Bücherei der Stadt Nürnberg beſitzt unter der Bezeichnung Centuria II, 35 eine aus dem Dominikanerkloſter (Bl. 1a unten: *Iste liber est conventus Norembergensis fratrum ordinis predicatorum)* ſtammende Pergamenthandſchrift von 268 Folioblättern.[13] Auf dem Lederbande (ſ. Taf. 1, Abb. b u. g) leſen wir:

Anno § domini § m c c c c x x x x x i § ligatus § est § liber § iste § per § fratres § conradum forster § et § iohannem eysteten § conventus § Nurembergensis § ordinis predicatorum.

Die mitgetheilten fünf Inſchriften, außer welchen gleichartige anderwärts noch zum Vor-

ſcheine kommen dürften, belehren uns, daß der Dominikaner Conrad Forſter, aus Ansbach (Onoldsbach) gebürtig, im Orden das in beſonderer Geltung ſtehende Amt eines Sacriſtans bekleidete, daneben über zwanzig Jahre, 1437—1457, die Kunſt des Buchbindens übte. Weitere Lebensumſtände konnte ich nicht feſtſtellen.

Sein Genoſſe, Frater Johann von Eichſtädt, das andere Mal Johann Wirſing aus Eichſtädt, wird als Cantor bezeichnet; er geſellte ſich dem erſteren eine Zeit lang bei.

Forſters Werkſtätte verfügte über zwei, etwas verſchieden geſchnittene Stempel-„Garnituren," von denen die Abbildungen Proben geben. Die zu dem Einbande des Jahres 1436 benutzten Stempel von rund 10 mm Kegelhöhe (Abb. d, e u. f) zeigen faſt alle einfache, etwas gedrungene Buchſtabenformen, während die Schrift der Bände von 1442 und 1451 (Abb. a, b, c u. g) bei 11,5 mm Kegel ſchlankere, offenbar mit großer Sorgfalt durchgebildete Formen aufweiſt. Bezeichnend für die „jüngeren" Stempel iſt die weiter entwickelte Ausſchweifung der Anſätze und Apices; vergl. beſonders die Minuskeln e, d, f, s, auch das Worttrennungszeichen. Von den Buchſtaben des Alphabets fehlen nur q und z. Sonſt kommen vor: a b c d e f g h i k l m n o p r ſ s t u (als v) x y A C E F J M N X W; § für Worttrennung; 9 Abkürzung für us; z für et; ꝝ für rum; — über dem benachbarten Vocal für m oder n. Mit Ausnahme des A finden ſich alle Anfangsbuchſtaben auf die Kegelhöhe der Kleinbuchſtaben geſchnitten. Bei den „älteren" Stempeln fehlt das lange ſ. Die Form des Majuskel-N der jüngeren Garnitur nähert ſich der Antiqua, ſiehe Abb. g. Für Minuskel-n und -u ſcheint in beiden Garnituren nur ein Stempel gedient zu haben; vergl. Abb. e, wo in Conradū u offenbar ein Abdruck des umgedrehten n-Stempels iſt; ebenſo Abb. b, wo jedoch der betr. Stempel zweimal unrichtig, d. h. bei n die verbundenen Haſten nach unten, bei u nach oben gerichtet, eingepreßt wurde. Die Buchſtaben wurden eigens für dieſe Art der Technik geſtochen; die Verwendung für Lederpreſſung ſtellt es außer Zweifel, daß ſie, wie andere Buchbinderſtempel, aus Metall gearbeitet waren.

Ein Blick auf unſere photographiſche Lichtdruck-Tafel 1 zeigt ſofort die Einzelbuchſtaben; deutlich erkennt man das einzeln erfolgte Einpreſſen der heißgemachten Stempel. Dieſe trugen auf der Kopfſeite das Buchſtabenbild vertieft, petſchaftartig, eingravirt. Der Abdruck zeigt daher die Schrift erhaben heraustretend. Die erhöhte Fugenlinie zwiſchen einzelnen Buchſtaben bezeichnet den Zwiſchenraum, der beim Aufſetzen des Stempels neben dem vorher eingepreßten gelaſſen wurde. Dieſe Trennungslinie verſchwindet indeſſen vollkommen, wenn die Stempel ſo eng nebeneinander gepreßt werden, daß die Stempelkante ohne Zwiſchenraum auf die Kante des links danebenſtehenden Abdrucks aufgeſetzt wurde, ſ. Taf. 1, Abb. d. Einzelne, verſchieden ſtark eingepreßte Stempel dieſer Zeile haben treppenartige Preſſungen erzeugt, wie das beſonders tief eingedrückte M der Jahreszahl oder das ziemlich flach gepreßte i von dn̄i. Techniſch bezeichnend iſt auch das nach rechts ſchiefe r von liber in Abb. c, wo der folgende, gerade aufgedrückte Stempel eine keilförmige Fugenlinie bewirkt hat. Ebenſo iſt zu beachten das doppelt aufgepreßte m in Nurembergēſis (ſ. Abb. g.), deſſen erſter Abdruck zu tief, deſſen zweiter aber etwas zu hoch ausgefallen iſt. Weitere Beiſpiele von ſchiefſtehenden, über oder unter die Linie gepreßten Stempeln bieten die Zeilen der Abb. a, b, e und f.

Der erſte Anblick überraſcht in einer Weiſe, daß man einen eigenartigen Druck, ein beſonderes Druckverfahren, vor ſich zu ſehen glaubt. Liegt einerſeits ein vervielfältigendes

Verfahren keineswegs vor, ſo darf andererſeits die Bedeutung des Verfahrens nicht unterſchätzt werden; es zeigt uns die metallene Einzeltype in beſonderer Verwendung. Wir haben hier eine neue Art der Wiedergabe von Schriftzeichen, von „künſtlichem Schreiben," *characterizare sine penna,* freilich ohne das Moment der Vervielfältigung.

Wie weit dieſes Stempeldruckverfahren von der Herſtellung eines gedruckten Buches entfernt iſt, liegt auf der Hand: das Verdienſt der Erfindung Gutenbergs bleibt davon unberührt.[14]

Ein anderer in der Handhabung des Stempeldruckes bewanderter Buchbinder, geiſtlichen Standes, begegnet uns in Südweſtdeutſchland, nämlich Kaplan Johannes Richenbach von Geislingen, der noch in den 60 und 70ger Jahren, bei längſt bekannt gewordener Thätigkeit der Typographie, Einbände gleich den Nürnbergern herſtellte. Seinen Namen finde ich drei Mal vertreten in Wiegendrucken. Leider konnte ich nicht eines einzigen dieſer Bände anſichtig werden und muß mich auf die Wiederholung bibliographiſcher Angaben Anderer (Eberts Lexikon und Kloß' Catalog) beſchränken. Hoffentlich gelingt anderen Nachforſchern in dieſer Hinſicht mehr als mir.

1. Ebert im Allgemeinen Bibliographiſchen Lexikon 1821 führt S. 778 unter Nr. 9688 einen Wiegendruck an: *Hieronymi epistolae, Argentorati, Mentelin* (ohne Jahr, jedoch 1469) und fügt die Bemerkung bei: „In Briennes[15] Exemplar (für 1200 fr. verkauft) waren auf beiden Einbanddeckeln mit einem heißen Eiſen zwei Inſchriften eingebrannt, von welchen die auf der Rückſeite beſagte: *Per me Johannem Richenbach capellanum in Gyelingen* (verleſen ſtatt Gysl.) *illigatus est a. D. 1469.*"

Es ſcheint, daß Ebert den Lederband ſah oder auf einen guten Beobachter ſich ſtützte, wie käme er ſonſt zu der wichtigen Bemerkung: mit einem heißen Eiſen eingebrannt? Es darf die Hoffnung ausgeſprochen werden, daß der Band irgendwo auftaucht, dann wird ſich beſtätigen, daß im Weſentlichen ſein Ledereinband dem der Nürnberger Collegen gleicht.

2. Der Verſteigerungscatalog der Kloßſchen Bücher, London 1835 S. 34 Nr. 460 und S. 35 Nr. 468 gibt Nachrichten über zwei vom Kaplan Richenbach hergeſtellte Büchereinbände.

460. Augustinus De civitate Dei L. XXII cum commentariis Thomae Vallois et Nic. Triveth. Argentorati, Joh. Mentelin 1468/69 nebſt der Bemerkung: *⁂ An exceedingly interesting and curious copy, in the original binding, whereon is impressed the following inscription, in large letters, on the one side:*

„Agu . sti . nus . de civitate . dei . pertinet dño georgio . ruch . de gamūndia." *On the other:*

„Illigatus . est . anno . 1470 . per . me . iohannes . richenbach . capellanum . in . gys . lingen."

468. Augustini Confessiones L. XIII. Argentorati, Joh. Mentelin 1468/69 mit der Bemerkung: *This volume is also in its original binding, with the following inscription in large letters impressed thereon, on the one side:*

„Agustinus . in . li . bro . confession . pert' . dm̄o . i . ruch." *On the other:*

„Illegatus . ano 1470 . per me rich . en . bach in gislingen."

Der Beſitzer Georg Ruch, Prieſter in Gmunden, ließ alſo bei dem Kaplan Joh. Richenbach in Geislingen, nicht etwa Straßburg, dem Druckorte, binden.[16] Daß Richenbach Einzelſtempel verwendete, iſt erſichtlich an dem „i" zwiſchen Punkten vor Ruch in Nr. 468,

ferner an „richenbach“ in Nr. 460 verglichen mit *rich . en . bach* in Nr. 468. Wenngleich Richenbach über den Einzelbuchſtaben verfügte, ſcheint er doch Silben und Worte zuerſt zuſammengeſetzt und dann vermittels eines Inſtrumentes gleichzeitig aufgedrückt zu haben, ein Verfahren, das etwa mit dem in der Buchbinderei heute noch üblichen „Schriftkaſten-Druck“ verglichen werden kann.

Während der Drucklegung begegnet mir bei erneuerter Durchſicht von W. L. Schreiber „Darf der Holzſchnitt als Vorläufer der Buchdruckerkunſt betrachtet werden?“ (Sonderabdruck aus dem Centralblatt für Bibliotheksweſen) S. 16 eine Notiz über einen „Einband mit der eingepreßten Inſchrift:“
ISTE . LIBER . EST . FRIS VLRICI GYSLINGER . LECTORIS . I . VLMA . MINOR. ILLIGATVS . EST ANO . DNI . M . CCCC . LXVII . P ME IOHANNES RICHENBACH. DE GYLLINGEN.

Schreiber fand bei ſeiner letzten Anweſenheit in England die Bibliothek des Lord Spencer, nicht zugänglich. Inzwiſchen kam die berühmte Sammlung nach Mancheſter, wo ſie als Rylands-Stiftung Aufſtellung fand. Ohne Zweifel findet ſich darin dieſer Band, über den ich jedoch weitere Auskunft nicht zu geben vermag. FRANZ FALK.

Anmerkungen

1. Geprägte Einbände mit einzelnen Worten, z. B. Namen des Buchbinders, oder mit mehreren Worten, wie *Jacobus Filius Vincentii Illuminatoris* in einen viereckigen Rahmen auf einem Stempel, ſiehe in Lempertz, Bilderhefte 1854 Tafel IX; 1857 Tafel V.
2. Beſchreibender Catalog des Bibliographiſchen Muſeums von Heinr. Klemm. Dresden 1884.
3. Das Aemterbuch *liber officiorum, officiale,* wie es bei den Dominikanern in Gebrauch war, enthält eingehende Vorſchriften für die „Buch- und Briefmeiſterin.“ Eine gleiche Handſchrift im Catalog Kloß 4603, wozu Kelchner im Centralblatt für Bibliotheksweſen I, 307 zu vergleichen. Ueber eine Handſchr. aus Adelhauſen bei Freiburg i. B. (Vorrede 1454) vergl. Freib. Diöz. Archiv XIII, 202.
4. Der Handſchrift geht voran ein Calender mit necrologiſchen Angaben, ſo *Febr. 3 obiit soror Gertrudis, Gwichtmacherin; Febr. 14. ob. soror Kungunt clos schreiberin ao lx; id. aug. ob. fr. Joh. Nider s. th. prof. vicarius huius domus ao XXXVIII; 16 cal. sept. Cristina Kartheuserin que fuit nostra sacrista et suorum.* Vgl. A. Würfel, Todtenkalender von S. Cathar. Altdorf 1769. Dieſe Kunigund beendete 1443 ein deutſches N. Teſtament. Murr, Mirabilia urbis Norimb. I, 253.
5. In der älteren Zeit ſonderten ſich die Breviare in zwei Theile: Winter- und Sommertheil, während das heutige römiſche Breviar deren vier hat: pars hiemalis, vernalis, aestivalis und autumnalia.
6. Dieſe vorzügliche Schreiberin ſchrieb acht Bände Chorbücher innerhalb 13 Jahren, 1458—1470, vorher zum Theil mit Marg. Imhof andere liturgiſche Bücher 1452. Sighart, Künſte in Bayern S. 653; 652 Anm. 3; Murr, Mirabilia I, 251.
7. Auf derſelben Seite oben: *presens liber pertinet ad monasterium Sororum Sce Katherine jn nuremberga Ordinis predicatorum.*
8. Oben auf derſelben Seite findet ſich der Vermerk: *Pars lectionarij Estiualis de Tempore a festo Corporis xpi usque ad aduentum dei Et de Sanctis a festo Translacionis Sti Dominici usque ad fest. Sti Andree apostoli pertinens ad monasterium Sororum Sancte katherine jn Nuremberga sub cura ord. pred.*
9. Laut Kloſtercalendarium ſtarb Marg. C. 1489 XIII. cal. dec., Barbara G. 1491, 2. id. iun.
10. *„Sum bibliothecae fratrum ord. praed. Herbipoli“* als Inſcript. Man bemerkt auf dem unteren Deckel die Spuren der Kette oben und unten, wonach ſie zu Zeiten auf verſchiedene Art angekettet war.
11. Der Text beginnt mit dem intereſſanten Rubrum: *Incipit katholica et completissima elucidacio luce ewang. in herbipoli edita a uenerabili patre et domino Alberto epo quondam ratispon. quam conscribi fecit frater theodricus herbipol. adiutorio amicorum suorum quorum anime requiescant in pace amen.*
12. Schon Hirſching ſah die Handſchrift im Dominikanerkloſter. Siehe ſeinen Verſuch einer Beſchreibung ſehenswürdiger bibliotheken Teutſchlands. Erlangen 1786. I. 295. Auf die Stelle bei Hirſching weiſt hin F. Metz, Geſchichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunſt. 1835 S. 145.

13. Inhalt: *90 quaestiones (tertia pars fratris Thomae de Aquino) nebst Complementum tertiae partis summae;* das Buch lag an der Kette. Die Metallbuckeln, Schließen, das Hornſchildchen nebſt darunter gelegenem Buchtitel, ebenſo der auf der Längsſeite befindliche lederne Schutzlappen ſind entfernt.

14. Eine nur mehr vereinzelte Erſcheinung des Druckverfahrens findet ſich in dem dritten Jahrgang der in Berlin erſcheinenden und von Robert Eitner redigirten Monatshefte für Muſik-Geſchichte 1871, woſelbſt Seite 2 Freiherr von Biedermann das Fragment eines liturgiſchen Manuſcriptes des 15. Jahrhunderts unter dem Titel: Ob Druck oder Schrift, unter Beigabe einer Facſimile-Tafel behandelt. Die Buchſtaben nämlich und die Noten zeigen aufgedrückte Buchſtaben, welche jedoch nicht durch ganze Typen hergeſtellt, ſondern durch verſchiedene Stempel, Rhomboiden, Vierecke u. ſ. w. zuſammengeſetzt ſind: ein mühſamer, ſchwerfälliger, immerhin intereſſanter Verſuch, welcher keineswegs zur Nachahmung einlud.

15. Sammlung des *Loménie de Brienne,* geb. 1727 zu Paris, Erzb. v. Toulouſe 1763, Finanzminiſter 1787, Card. 1788; er ſtarb ſeiner geiſtlichen Würden verluſtig 1794.

16. Der Beſitzer Ruch ſchrieb in das Ex. der Civitas am Ende: *Nota quod anno domini 1469 die post festum Luciae emi istum Librum Augustini pro novem florenis de manu in stuba mea, presente fratre meo magistro marco In super ego georgius ruch presbiter humilis proposui mihi quod amplius velim contentari in libros quos habeo quia sufficientis[es?] habeo ad legendum praetaedio. o sancte Augustini [ne] lux doctorum imperti mihi ad illuminationem intellectus mei. Amen.* In das andere Buch ſchrieb Ruch: *Anno domini 1470 emi istum libellum pro 30 grossis in sexternis et quaternis non ligatis nec rubricatis et eum aliquando labore inter gravi literas incompletas.* Ueber das Schickſal beider Bücher konnte ich trotz Anfrage an richtiger Stelle nichts erfahren.



Tafel 1

a













Mainzer Gutenberg-Festschrift 1900
Falk, Stempeldruck.



b



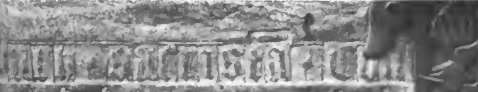
c



d



e



f



g

Stempeldrucke auf Buchdeckeln d. XV. Jahrh.

a Einband von Conrad Forster v. J. 1442
b Einband von Conrad Forster und Johann Wirsing v. J. 1457
c wie a
d, e, f Einband von Conrad Forster v. J. 1436
g wie b
Abbildung a in halber, die übrigen in wirklicher Grösse.





